

Haustein found that Luther distinguished between witchcraft, which was carried out with the aid of the Devil, and *magia naturalis*, such as augury and stargazing. Practitioners of *magia naturalis* could presumably read nature, but Luther disapproved on the grounds that God does not want people to know the things they learn by those means. As for popular attitudes to witchcraft, Luther doubted that witches had the power to fly or to change creatures into other forms, but accepted the popular opinion that they could sicken people, make women and animals abort, dry up milk and cause other misfortunes.

Although not actually involved himself in pursuing action against witches, Luther accepted such proceedings and did nothing to stop them, and he probably knew about the four executions of witches in Wittenberg in June 1540. His statements about witches from as early as 1516 express a somewhat negative idea of women, their predominance among witches being attributed to female inferiority, although the main basis of sorcery is identified as disobedience against God's commandments. It was significant also that in writing about witches Luther never associated them with midwives or sexuality: for him witchcraft was essentially an intellectual problem.

The seminar concluded its work with a sense of having increased its awareness of the complexity of Luther's attitudes rather than having reduced them to a straightforward pattern readily connected with his life experiences. In considering future directions, there was agreement on the need to move beyond textual analysis of Luther to a comprehensive attempt to build a context, as has been done for his theological concepts, by enlarging scholarly understanding of contemporary and antecedent sources and thereby helping to distinguish original perceptions from traditional material.

Such contextual work should include not only the attitudes of Renaissance thinkers and of the other Reformers but especially an exploration of the Nominalist traditions of scholastic thought in which Luther was nurtured.

Other matters which required attention included a closer analysis of Luther's relationships with individual women, the reception of his views about women, and the social framework of marriage laws (secular and ecclesiastical), divorce practices, and wills and inheritances. As with so many aspects of Luther studies, the ongoing process of discovery and analysis yields as many new questions as answers.

Luther und das religiöse Bild

Seminarleiter: Robert W. Scribner

Berichterstatte: Harry Oelke

Das Seminar zielte auf die Wirkungen von Luthers »bilderfreundlicher« Haltung im Hinblick auf den religiösen Gebrauch von Bildern in der protestantischen Tradition. Dabei sollte ein vertieftes Verständnis von einer protestantischen Bildersprache entwickelt und deren Bei-

trag zu einer modernen Hermeneutik des Bildes erwogen werden. Die Arbeit im Seminar basierte auf Referaten, die den jeweiligen Forschungsinteressen der Teilnehmer entsprachen und die zentralen Problemkomplexe des Themas anhand eines Beispiels aufgriffen.

I Forschungsstand

Nach ersten Klärungen durch jüngere Forschungsarbeiten zur theologischen Diskussion der reformatorischen Protagonisten (Luther, Karlstadt, Zwingli, Calvin) in der »Bilderfrage«, sind weite Themenfelder entweder nur ansatzweise aufgegriffen oder liegen noch gänzlich unbearbeitet da: Bilder in Lutherbibeln, Katechismen und Andachtsbüchern, Bilder auf Kircheninventar, vorreformatorische Traditionen protestantischer Bildlichkeit, visualisierte protestantische Theologie, protestantische Emblematik und Symbolik, protestantische Bilderthemen und ihre Tradition, Bilder und protestantische Volksfrömmigkeit etc.

II Die Rezeption vorreformatorischer Bildertraditionen im 16. Jahrhundert

Über die Kontinuität zwischen der vorreformatorischen Bildlichkeit und der protestantischen visuellen Frömmigkeit des späten 16. Jahrhunderts im Hinblick auf den Aspekt von der »andächtigen Schau« (»devotional gaze«) religiöser Bilder referierte Robert W. Scribner: »Lutheran piety and the devout gaze in sixteenth century Germany«: Das »sakramentale Schauen« galt als eine fundamentale spätmittelalterliche Frömmigkeitshandlung. Mittels eines Augenkontaktes mit dem abgebildeten Heiligen ermöglichte es eine kontemplative, im Extremfall eine ekstatische Begegnung mit ihm. Visuelle Wahrnehmungsformen Gottes setzten sich im Protestantismus – trotz allen Widerspruchs, wegen höher favorisierter wortorientierter Wahrnehmungsformen – immer wieder durch (Luther!). Die spätmittelalterlichen Erfindungen der linearen Perspektive und der Linse ermöglichten eine naturalistischere Wiedergabe auf Bildern. Das zog eine emotionslose, nüchterne Form der Wahrnehmung von Bildern nach sich. Hier liegen die Wurzeln für den nicht-sa-

kramentalen, didaktischen Charakter, der für viele religiöse Bilder der reformatorischen Tradition bezeichnend ist. Illustrierte Andachtsblätter im Jahrhundert der Reformation zeigen sowohl Kontinuität hinsichtlich der vorreformatorischen »sakramentalen Schau« wie andererseits auch eine Mischung von vorreformatorischen Elementen visueller Frömmigkeit und reformatorisch-nüchternen Bildelementen (oft verschriftlicht). Inwieweit die lutherische Form des »andächtigen Schauens« eine neue Form der »sakramentalen Schau« motivierte, bleibt noch unklar.

Diskussion und offene Fragen: Die Aufnahme ikonographischer Traditionen aus dem Mittelalter durch die Reformation muß weiter erforscht werden. Verheißungsvoll erscheint eine Überprüfung der mittelalterlichen Sentenzenkommentare im Hinblick auf Angaben zu einer Theorie des Sehens. Das Bildmaterial des 16. und 17. Jahrhunderts aus dem Bereich Andacht und Frömmigkeit muß einer inhaltlichen, formalen und letztlich konfessionellen Analyse unterzogen werden.

II Protestantische Theologie im Bild

Am Beispiel eines bis heute relativ unbekannt gebliebenen illustrierten Flugblatts: »Ein Lehrbild des Matthias Flacius Illyricus über den Heilsmittler und die Heilsmittel« (Verf.: Matthias Flacius Illyricus; Drucker: Heinrich Geißler. Regensburg 1561), erläuterte Reinhard Schwarz, wie Theologie visualisiert werden konnte, so daß sich Text und Bild in der theologischen Unterweisung schließlich ergänzten: Der Text will Antwort geben auf die Frage »Wie und durch was Mittel Gott die gerechtigkeit und seligkeit imm Menschen wircke«. Dabei wird zunächst auf den für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorbenen Christus verwiesen. Dessen Mittlerfunktion kann dann in Kraft treten, wenn die »Bettelhand« des Menschen

Gott, im Vertrauen auf dessen in Wort und Sakrament ausgedrückte Verheißungen, »aus grosser begird« entgegengestreckt wird und diese im Gegenzug, von Gottes »milter hand« ergriffen, das Heil als »recht Himmlisch Brot« erlangt. Das Bild setzt die Textvorgabe konkret und anschaulich in die visuelle Dimension um: aus einer großen Menschenmenge werden Christus von allen Seiten Hände entgegengestreckt. Er wird zum Mittler, indem er mit seiner rechten Hand die »Bettelhand« eines Menschen ergreift, während er in seiner Linken die von Gottvater aus dem Himmel herausgereichte und als Wort Gottes apostrophierte Hand festhält und so die Übergabe des himmlischen Brotes, Zeichen göttlichen Lebens, ermöglicht. Das Bild hat, wie aus dem Text hervorgeht, eine didaktische Funktion. Es soll das im Text Ausgeführte den »einfältigen ... fürmalen«.

Diskussion und offene Fragen: Im Bild links ist eine Person dargestellt, die offensichtlich durch eine entsprechende Marke am Kopf als Bettler gekennzeichnet ist. Die plastische Umsetzung des Textes in das Bild wird dadurch noch verstärkt. Die Mittlerfunktion Christi für alle Menschen wird hervorgehoben, indem die Christus zugewandte Gemeinde als eine sich ins Unendliche verlaufende schichten- und ständeübergreifende Gruppe gezeigt wird. Allgemein befindet sich die wissenschaftliche Aufarbeitung der protestantischen »Bildtheologie« erst am Anfang.

III Reformatorische Bildpropaganda

Zahlreiche im Dienste der reformatorischen Propaganda stehende Bildprodukte weisen eine antithetische Struktur auf. Auf sie bezog sich *Harry Oelke* in seinem Beitrag »Reformatorische Intention und konfessionelle Wirkung: Antithetik als Strukturprinzip der Bildpropaganda in der Lutherzeit«: Die Antithetik erweist sich als das formale Prinzip, mittels des-

sen der radikale ethisch-moralische und theologische Einspruch der Reformation gegenüber päpstlicher Kirche und Theologie adäquat zum Ausdruck gebracht werden konnte. Die neue Qualität in der Geschichte antithetischer Bildpropaganda zeigt sich in der Desavouierung der altgläubigen Kirche durch eine konkurrierende Glaubenspartei (zuvor: Papst versus Christus). Die anfangs als publizistisches Instrument für die re-formatio der einen, wahren Kirche eingesetzte Bildpropaganda führt auf diese Weise zu zwei gegenläufigen Effekten: zur Integration innerhalb der evangelischen Bewegung und zur Polarisierung gegenüber der Papstkirche. Sie entwickelt sich demnach im Verlauf der Reformation zum anschaulichen Wegbereiter für einen evangelisch-lutherischen Kirchentyp konfessioneller Prägung.

Diskussion und offene Fragen: Die Bildantithesen zeigen nicht nur eine Abgrenzung der evangelischen Seite gegen die »falsche Kirche«, sondern bisweilen auch noch eine Binnenabgrenzung gegen Täufer und Reformierte. Die Konfessionsbildung vollzieht sich in deutlich voneinander zu unterscheidenden Phasen. Welche sind das im einzelnen? Zu Lebzeiten Luthers wird jedenfalls noch kein konfessioneller evangelischer Kirchentyp ins Bild gesetzt. Die Bilder theologischer Natur (Merk- und Lehrbilder) sind eher durch eine heilsgeschichtliche Dialektik als durch eine polemische Antithetik gekennzeichnet.

IV Wort-Bild-Relation

Ragne Bugge: »The outbreak of iconoclasm in Norway in 1572 and the Norwegian text altar pieces«: Insbesondere das Engagement des Superintendenten Niels Skielderup aus Bergen führte nach 1572 zur Verarbeitung eines für Norwegen neuen Typs von Altargemälden in den Kirchen des Landes: dem sog. katechetischen Altargemälde. Bis heute sind 78 (268 in

Dänemark) registriert. Zu einem großen Teil handelte es sich um reine Schriftgemälde, andere zeigen eine Text-Bild-Kombination. Fünf Themenkomplexe – streng korrespondierend mit Luthers Katechismus – waren signifikant: das Vaterunser, die mosaïschen Gesetzestafeln, das Credo, die Taufe und das Abendmahl. Sie hatten eine katechetische Funktion. Die bilderfeindliche Tendenz, insbesondere auf den reinen Texttafeln, deutet auf eine überaus strenge Lutherrezeption im dänisch-norwegischen Raum hin. Der Gedanke einer Wort-Bild-Relation ist ein zutiefst lutherischer Gedanke, der in der Langzeitperspektive in Form eines Andachtsbildes, das durch Bibelworte erklärt wird, zu tragender Bedeutung gekommen ist.

Diskussion und offene Fragen: Welche konfessionelle Ausrichtung zeigen die schriftlichen Altartafeln im Detail? In welchem Ausmaß und wo kommen Altartafeln mit Textanteilen in Deutschland (z.B. Lüneburg) vor? In welchem Verhältnis stehen Wort und Bild? Hier bleibt eines der ganz großen Desiderate der Forschung (Druckgraphik!!)

V Visuelle Lutherrezeption

Gerlinde Strohmaier-Wiederanders: »Lutherdenkmäler in der DDR als Ausdruck einer Lutherrezeption im 19. Jahrhundert«: Die drei wirkungsgeschichtlich bedeutsamsten Lutherdenkmäler des 19. Jahrhunderts für das Gebiet der heutigen DDR befinden sich in:

Wittenberg (1821): Die Aufstellung war motiviert durch die Vaterländisch-literarische-Gesellschaft in Mansfeld. Es wollte die idealisierten Charakterzüge und Leistungen Luthers,

nämlich Aufklärung, Gewissensfreiheit und die reine Wahrheit, darstellen.

Worms (1861): Die Konzeption und Errichtung war bestimmt von den sich abzeichnenden konfessionellen Gegensätzen.

Berlin (1895): Dieses Denkmal war primär politisch motiviert, wie die Denkmalsgestaltung insgesamt seit der Nationalstaatsgründung zunehmend politisiert wurde.

Lutherdenkmäler wurden vornehmlich dort errichtet, wo ein biographischer Bezug zum Reformator bestand. Sie reihen sich ein in die Fülle von Denkmalserrichtungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es drückt sich darin der Versuch aus, eine gesellschaftliche Identität zu finden.

Diskussion und offene Fragen: Eine entscheidende Bedeutung bei der Aufrichtung von Lutherdenkmälern im 19. Jahrhundert kommt dem Bürgertum zu, nicht der Kirche. Denkmäler lassen sich – wie alle anderen bildlichen Ausdrucksformen auch – im Kontext der semiotischen Theorie als komplexe Zeichensysteme in unterschiedlichen Bezügen interpretieren: a) Zeichen – Zeichen: syntaktischer Bezug, b) Zeichen – Bedeutung: semantischer Bezug, c) Zeichen – Hersteller: pragmatischer Bezug, d) Zeichen – reale Welt: sigmatischer Bezug. So verstandene Denkmäler befinden sich immer auch in einem politischen Bezug, der jedoch bei genauer Analyse fein differenziert werden muß (bis 1818, –1848, –1871, nach 1871). Auch die Unterschiede in den Intentionen zwischen pressure group und Hersteller lassen sich auf diesem Hintergrund präzise erfassen. Gerade Denkmäler müssen als kirchenhistorische Quelle noch weiter entdeckt werden.